Aktuelle Trends und Entwicklungen in der Suchtmedizin

AKTUELLES AUS DER SUCHT

Die Wissensplattform von Hexal

Veranstaltungsnachlese: „Das Stigma: „Junkie" – Wege zur Entstigmatisierung und Entkriminalisierung – Rechtsnormen, Moral und ihre Realitäten für Betroffene und Behandelnde"

DGS Jahreskongress 2023, Leipzig, 03. bis 05. November 2023

Leipzig, November 2023 – ***Was unterscheidet uns „gewöhnliche" Menschen von opioidabhängigen Patienten – hatten wir nur Glück? Haben wir im richtigen Moment einfach die richtige Entscheidung getroffen und den richtigen Weg eingeschlagen? Dieser und weiteren Fragen rund um die Wege zur Entstigmatisierung und Entkriminalisierung widmeten sich André Welter, Paul Lücke und Dr. Jörn Patzak im Rahmen einer Podiumsdiskussion beim DGS Jahreskongress 2023 in Leipzig. Diskussionsteilnehmer Dr. Thomas Peschel (Substitutionsmediziner, PATRIDA Berlin) fiel leider krankheitsbedingt aus. Bei der von Dr. Deborah Scholz-Hehn (Psychiaterin, Agaplesion Markus Krankenhaus, Frankfurt am Main und Initiative Junge Suchtmedizin) moderierten Veranstaltung sorgte die bewegende Lebensgeschichte des prämierten Autors André Welter alias $ick, der seine extreme Opioidsucht überwinden und mehrere Gefängnisaufenthalte hinter sich lassen konnte, für die passende Gesprächsgrundlage.***

I. Einblick in das Leben mit dem Stigma „Junkie"

André Welter alias „$ick"
Ehemaliger opioidabhängiger Patient, Autor und Protagonist der selbstbiografischen Dokuserie „Shore, Stein, Papier"; Gründungsmitglied Stigma e.V.

„Shore, Stein, Papier" – die Suchtgeschichte von $ick

André Welter – besser bekannt unter seinem Pseudonym „$ick" – weiß, was es bedeutet, dem Stigma „Junkie" ausgesetzt zu sein. Viele Jahre intensiven Drogenkonsums ließen sein Leben auf der Kippe stehen. Der Ausstieg ist ihm geglückt. Seit 2012 ist er clean und konsumiert nur noch Cannabis per Verschreibung. So wie es entscheidende Wendungen in seinem Leben gab, die ihn in die Sucht getrieben haben, waren es ebenso bestimmte Ereignisse, die ihm geholfen haben, einen Ausstieg aus der Sucht zu finden. Hierüber berichtet Welter in der preisgekrönten Video-Dokumentarreihe „Shore, Stein, Papier", die aus einem Projekt des Vereins Stigma e.V. hervorging. Das gleichnamig erschienene Buch landete auf der Spiegel Bestsellerliste. Auf eindrückliche Weise schildert Welter darin seine persönlichen Erfahrungen mit der Sucht und gibt einen Einblick in sein Leben als Junkie, das ihm wiederholt Haftaufenthalte eingebrockt hat und seine Gesundheit auf Messers Schneide hat stehen lassen.

Zu Beginn der von Hexal unterstützten Podiumsdiskussion im Rahmen des DGS Jahreskongresses in Leipzig las Welter aus einem Kapitel seines Buches, in welchem er den wohl „schrecklichsten Moment seiner Drogenkarriere" schildert – den Moment an dem er „von Nadeln zerstochen", völlig unterernährt und überdosiert zum zweiten Mal festgenommen und inhaftiert wird. Rückblickend betrachtend kann er heute sagen, dass ihm diese Inhaftierung womöglich gar das Leben gerettet hat.

Welter berichtet in der Folge von einem Ereignis im Kindesalter, dass den Ausgangspunkt seiner Suchtgeschichte markiert. Der Umzug zu dem neuen Partner der Mutter nach Hannover wird zu einem Wendepunkt, als dieser ihn bereits auf der Hinfahrt zu dem neuen und zugleich ungewollten Wohnort als „unerwünschtes Mitbringsel" abtut. Welter ist zu diesem Zeitpunkt 13 Jahre alt. Es kommt zu einem Bruch der Bindung zu seiner Mutter und der emotionale Riss innerhalb der Familie bildet den Nährboden für Welters erste Schritte in die Drogenszene, beginnend mit Cannabis und kulminierend im Alter von 15 Jahren im ersten Kontakt mit Heroin.

Im Rahmen seiner Erzählung bekräftigt Welter, dass die Droge weit mehr als nur eine physische Abhängigkeit für ihn bedeutete: Für ihn war die Sucht nach dem „Gefühl von Wärme und Geborgenheit" im Heroinrausch dominierend. Ein Gefühl, das aus Sicht von Welter viele Opioidabhängige aufgrund ihrer persönlichen, meist

HEXAL
A Sandoz Brand

familiären Probleme suchen. Für ihn stellen diese Probleme einen wesentlichen Grund dafür dar, weshalb betroffene Konsumenten immer tiefer in die Sucht abrutschen.

> ***„Der erste Rausch fühlte sich so gut an. Es fühlte sich an wie nach Hause kommen, wie eine warme Umarmung. Das beste Gefühl, was ich jemals hatte. Mir war sofort klar – dieses Gefühl will ich behalten. Und so habe ich von diesem Moment an täglich konsumiert."***
>
> André Welter über seinen erstmaligen Heroin-Konsum im Alter von 15 Jahren

Der weitere Verlauf seiner „Drogenkarriere" ist geprägt von einer zunehmenden Kriminalisierung und einer stetigen Steigerung des Konsums. Mit 18 Jahren, so Welter, wird er schließlich erstmals verhaftet. Von anfänglich etwa 0,2 g Heroin pro Tag steigerte sich sein Gebrauch auf im Schnitt 5 g pro Tag bis zum Zeitpunkt seiner Verhaftung.

An ein Ende war daraufhin jedoch nicht zu denken – trotz fast 3-jähriger Haft setzte er seinen Konsum unmittelbar nach Entlassung fort und intensivierte diesen mit dem Gebrauch von Ecstasy, Kokain und Crack. In der Folge kam es zu einer Persistenz psychiatrischer Begleiterkrankungen – v.a. Depressionen manifestierten sich zunehmend. Hierdurch steigerte sich sein Gebrauch bis zum Extremkonsum: „Ich habe kaum noch geschlafen, gegessen oder getrunken – ich habe konsumiert, als würde ich mich umbringen wollen", schildert Welter. Es folgten drei weitere JVA-Aufenthalte.

> ***„Ich hatte das Gefühl ich habe Nachholbedarf. Ich wollte mich nicht vor der Justiz verstecken. Ich hatte einfach Lust die Jungs zu treffen und wollte den Film einfach weiterfahren."***
>
> André Welter über seine unmittelbare Rückfälligkeit nach der ersten Haftentlassung

Die Hilfe eines Therapeuten im Rahmen seines letzten Gefängnisaufenthalts und insbesondere die Geburt seiner Tochter im Jahr 2003 markierten einen entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben. Zum ersten Mal hegte er den Wunsch etwas zu verändern: „Mit der Geburt meiner Tochter habe ich den unbedingten Wunsch gehabt, mein Leben in den Griff zu kriegen, ein guter Vater und ein Vorbild zu sein – schlichtweg lebensfähig zu sein." Als weiteren Glücksfall nennt Welter das Projekt „Shore, Stein, Papier", das ihm die nötige Perspektive bei der Alltagsbewältigung geboten hatte. Die narrative Verarbeitung seiner Geschichte im Rahmen des Projekts wird für ihn zur entscheidenden Therapie, dank der ihm der Ausstieg aus dem Konsum gelingt. Gemeinsam mit Paul Lücke erarbeitet er hierauf basierend das Konzept „Lernen aus Lebenserfahrungen" und es kommt zur Gründung des Vereins Stigma e.V..

Stigma e.V.
In verschiedenen Projekten und mit der Verknüpfung von Medienproduktion, Bildung und Beratung widmet sich der Verein der individuellen Unterstützung von Menschen, die sich aus verschiedenen Gründen Stigmata ausgesetzt sehen. Getreu dem Motto „Entstigmatisierung durch Begegnung" bietet der Verein eine Hilfe zur Selbsthilfe und möchte hierdurch eine nachhaltige, ganzheitliche gesellschaftliche Entwicklung und die Resilienz des Individuums fördern.

Mehr zum Verein Stigma e.V. erfahren Sie hier: stigma-ev.de

Dr. jur. Jörn Patzak
Jurist und ehemaliger Staatsanwalt, Leiter der JVA Wittlich, Mitautor des Standardkommentars zum Betäubungsmittelrecht und der Beck'schen Kurzkommentare Betäubungsmittelgesetz. Sachverständiger in Sachen Betäubungsmittelrecht, Sucht und Drogen beim Gesundheitsausschuss des deutschen Bundestages und der Hamburger Bürgerschaft

II. Umgang mit straffälligen opioidabhängigen Patienten

Der erfahrene Jurist und ehemalige Staatsanwalt Dr. Jörn Patzak widmete sich im weiteren Verlauf der Podiumsdiskussion den Maßnahmen für opioidabhängige Patienten in Haftanstalten und inwiefern diese eine Unterstützung darstellen. Hierbei ging er zunächst der Frage nach, weshalb der Opioidkonsum überhaupt bestraft wird.

1. Zur Vermeidung sozialer Folgen
„Das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) dient auch dem Schutz vor den Sekundärfolgen des Opioidkonsums", erläutert Dr. Patzak. „Es bestraft dabei nicht die Suchtkrankheit, sondern die mit der Sucht verbundenen negativen Folgen." Häufig führt ein intensiver Drogenkonsum zu einem sozialen Abstieg, verbunden mit dem Verlust des Arbeitsplatzes. Der erhebliche finanzielle Bedarf zum Erwerb der Betäubungsmittel wird oft durch die Beschaffungskriminalität gedeckt. Das soll mit dem BtMG verhindert und somit auch ein Schutz für den Rest der Bevölkerung erzielt werden.

HEXAL
A Sandoz Brand

AKTUELLES AUS DER SUCHT

> ***„Indem wir den Umgang mit Opioiden bestrafen, wollen wir die Betroffenen nach Möglichkeit nicht nur vor sich selbst und einem möglichen sozialen Abstieg bewahren – auch geht es darum die übrige Bevölkerung vor den im Zuge der Beschaffungskriminalität straffällig werdenden Konsumierenden zu schützen."***
>
> Dr. Jörn Patzak über die Ziele der Bestrafung des Umgangs mit Opioiden durch das BtMG

2. Zur Vermeidung gesundheitlicher Folgen
Weiterhin dient die Strafbarkeit der Generalprävention und dem Schutz der Gesundheit der Menschen. „Die Androhung einer Strafe soll abschreckend wirken – im Sinne von: Wenn es strafbar ist, verzichte ich lieber darauf", schildert Dr. Patzak und ergänzt: „Aber auch die Dealer sollen mit den drohenden Strafen abgeschreckt werden."

> ***„Insbesondere bei einem schwerwiegenden Opioidkonsum kann eine Inhaftierung auch ein Rettungsanker sein oder gar Leben retten. Straffällig gewordene Suchtpatienten haben im Gefängnis zudem die Möglichkeit normale Abläufe des alltäglichen Lebens wieder zu erlernen, wie etwa eine regelmäßige Hygiene und geregelte Nahrungsaufnahme oder das zur Arbeit gehen."***
>
> Dr. Jörn Patzak über die Bedeutung der Haft für opioidabhängige Patienten

3. Um eine Resozialisierung zu ermöglichen („Spezialprävention")
„Letzten Endes soll den Betroffenen auch geholfen werden, auf einen rechtsstaatlichen Weg zurückzukehren – hierbei sprechen wir von der sogenannten Spezialprävention", so Dr. Patzak. Die Maßnahmen zur Resozialisierung in den Gefängnissen spielen dabei eine wichtige Rolle. Dr. Patzak betont den Wert der rechtlichen Möglichkeiten in Deutschland und hebt in diesem Zusammenhang den Paragrafen 35 des BtMG hervor, welcher die Zurückstellung der Strafvollstreckung bei Durchführung einer Therapie regelt („Therapie statt Strafe"). Oder auch das Bundeszentralregistergesetz, welches vorgibt, dass eine bis zu 2-jährige Haft nicht ins Führungszeugnis eingetragen wird, wenn im Anschluss eine Therapie erfolgt.

Im Hinblick auf die Umsetzung nennt Dr. Patzak jedoch auch bestehende Hürden, etwa bei der Finanzierung. Die Kostenträger stellen inzwischen immer weniger Gelder zur Verfügung, wodurch sich die Dauer der Therapie-Maßnahmen in den vergangenen Jahren merklich verkürzt hat. Auch, dass aufgrund der Föderalismusreform unterschiedliche Landesjustizvollzugsgesetze gelten und hierdurch die Therapie- und Resozialisierungsmaßnahmen von Bundesland zu Bundesland stark variieren können, betrachtet Dr. Patzak kritisch.

> ***„Bei uns werden 5-10 % der Gefangenen substituiert, unser Substitutionsarzt macht dies sehr gut und wir verfügen über eine eigene Drogenabstinenzabteilung mit eigener Suchtberaterin. Aktuell planen wir eine eigene Substitutionsabteilung, um die suchtkranken Insassen sowohl medizinisch als auch psychologisch noch besser versorgen zu können. Wenn ich jedoch einen Wunsch frei hätte – und ich weiß, dass dies ziemlich utopisch ist – so würde ich mir die Möglichkeit einer richtigen Suchttherapie im Justizvollzug wünschen, damit wir die Zeit hinter Gittern besser nutzen können."***
>
> Dr. Jörn Patzak über die Therapie- und Resozialisierungsmaßnahmen der JVA Wittlich

Insgesamt bewertet Dr. Patzak den rechtlichen Rahmen und die Maßnahmen in Deutschland beim Umgang mit opioidabhängigen Patienten als positiv. Dennoch hebt er hervor, dass viele Patienten Schwierigkeiten haben, sich von der Sucht zu lösen. Dies wirft die Frage auf, wie effektiv die derzeitigen Ansätze zur Unterstützung der Betroffenen wirklich sind und welche weiteren Schritte unternommen werden können, um die Resozialisierung und Entkriminalisierung weiter zu verbessern.

Paul Lücke
Redakteur und Produzent der Dokuserie „Shore, Stein, Papier", Gründer und 1. Vorsitzender des Vereins Stigma e.V.

III. Entstigmatisierung durch Aufklärung

Paul Lücke, Mitbegründer des Vereins Stigma e.V. sowie Redakteur und Produzent der Dokuserie „Shore, Stein, Papier" beleuchtete die Hürden bei der Entstigmatisierung und griff dabei zunächst den abschließenden Gedanken von Dr. Patzak auf: „Wollen kommt auch von Können – in der Tat müsse vielen Opioidabhängigen auch bewusst gemacht werden, dass sie es schaffen können ihrer Sucht und somit auch ihrem Stigma zu entfliehen." Wie gut ein Patient in der Lage ist, gegen seine Sucht anzukommen hängt von verschiedenen Faktoren ab. Auch hier spielen aus Sicht von Lücke erlebte Faktoren der Vergangenheit bzw. der Kindheit eine wichtige Rolle. Nicht selten seien opioidabhängige Menschen zudem mit Skepsis, Voreingenommenheit oder gar Feindseligkeit konfrontiert. Hier sieht Lücke wesentlichen Verbesserungsbedarf im Hinblick auf die von Dr. Patzak angesprochenen Maßnahmen zur Resozialisierung.

HEXAL
A Sandoz Brand

> ***„Viele der Konsumenten haben den Glauben an sich selbst verloren. Auch begegnen ihnen Menschen aus ihrem Umfeld immer wieder mit Skepsis, Voreingenommenheit oder gar Feindseligkeit. Es ist daher von enormer Bedeutung das eigene Selbstwertgefühl und die Überzeugung zu stärken gegen ihre Sucht und ihr Stigma antreten zu können."***
>
> Paul Lücke über das Problem „Glaubensverlust" bei opioidabhängigen Patienten

Auf dem Weg zur Entstigmatisierung sieht Lücke es als bedeutsam an, bereits bei der Suchtvermeidung anzusetzen. Er plädiert für eine frühzeitige Aufklärung und die Entwicklung einer „Konsumkompetenz". Aus seiner Sicht müsse bereits an den Schulen bzw. im Jugendalter eine Aufklärung über ein gesundes Konsumverhalten erfolgen – und dies sowohl im Hinblick auf Gefahren durch illegale Suchtstoffe, als auch einen ratsamen Konsum legaler Nahrungs- und Genussmittel. Lücke weist darauf hin, dass bereits das Wort „Sucht" eine Stigmatisierung mit sich bringt. Er schlägt vor, Begriffe wie „Konsumberater" statt „Suchtberater" zu verwenden, um einer Stigmatisierung vorzubeugen und den Fokus auf den problematischen Erstkonsum zu richten. Sogar der Begriff „Suchtmedizin" könne bereits stigmatisierend wirken, indem er mit dem Attribut der Schwäche verbunden wird, anstatt als ernsthaftes Krankheitsbild betrachtet zu werden.

IV. Abschließendes Fazit

In der abschließenden Diskussionsrunde mit dem Auditorium pflichtete André Welter zunächst den Worten von Paul Lücke bei und bestätigt die ihm noch immer entgegengebrachten Vorurteile, auch wenn er bereits seit 11 Jahren clean ist. Auch sieht er noch erhebliche Mängel bei der Wiedereingliederung Straffälliger nach der Haftentlassung. Teils fehle es an der nötigen Unterstützung seitens der Behörden, was den Betroffenen den Weg zurück in ein normales Leben erschwere. „Aus meiner ersten Haft bin ich ohne festen Wohnsitz, nur mit ein bisschen Überbrückungsgeld entlassen worden – es hat niemanden interessiert, wohin ich gehe und was ich mache", so Welter.

Ein einhelliger Konsens herrschte im Hinblick auf die Notwendigkeit eines einfühlsamen Übergangsmanagements nach Haftentlassung. Dr. Patzak

> ***„Natürlich kann und sollte man bei vielen süchtigen Menschen misstrauisch sein – das kann ich aus eigener Erfahrung nur bestätigen – ein respektvoller Umgang sollte jedoch nie verloren gehen. Allen anderen Abhängigen kann ich nur raten: Setzt euch mit euren negativen Emotionen auseinander. Tut ihr dies nicht, so werdet ihr nicht glücklich."***
>
> Abschließende Worte von André Welter

> ***„Die Erkenntnisse, die wir seit den neunziger Jahren gewonnen haben, gilt es einzusetzen, um eine noch bessere Versorgung der Betroffenen zu erreichen, ihnen eine Perspektive aufzuzeigen und Stigmata abzubauen – von der Aufklärung bereits im Jugendalter, der medizinischen Versorgung bei bestehender Opioidabhängigkeit, den Maßnahmen während der Haft und dem anschließenden Übergangsmanagement, bis hin zu einer ganzheitlichen und individuellen Betreuung sowie familiären Begleitung. Dies lehrt uns nicht zuletzt das Beispiel der Suchtgeschichte von André Welter."***
>
> Abschließende Worte von Paul Lücke

konstatierte, dass trotz vieler positiver Entwicklungen in den vergangenen Jahrzehnten natürlich noch Raum zur Verbesserung bestehe. Beispielgebend hob er hervor, dass in Rheinland-Pfalz Entlassungen bewusst nicht an Freitagen erfolgen würden, um den Betroffenen an den Folgetagen Behördengänge oder Arzttermine zu ermöglichen. Ein direkter Termin beim Substitutionsarzt am ersten Tag nach der Entlassung ist aus Sicht von Dr. Patzak enorm wichtig, auch wenn viele Entlassene diesen noch immer bewusst versäumen.

Herr Lücke bekräftigte die Notwendigkeit, den Betroffenen „einen Ausbruch aus dem Abwärtsstrudel der Sucht und Opioidabhängigkeit und dem Leben eines Junkies" ermöglichen zu können. Er betonte, dass auch jene, die nicht straffällig werden, einen Weg aus der Sucht verdienen. Die Diskussion verdeutlichte die rechtlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen im Umgang mit Suchtkranken allgemein und jenen, die zudem straffällig geworden sind. Der Austausch und die Zusammenarbeit auf interdisziplinärer Ebene sind entscheidend, um die bestehenden Versorgungsmöglichkeiten weiter zu optimieren und die Politik in diesen Prozess mit einzubeziehen.

> ***„Bei der suchtmotivierten Kriminalität handelt es sich um eine besondere Form der Kriminalität – unsere Täter sind in der Regel auch Opfer und benötigen dadurch einen eigenen bzw. speziellen Zugang. Zugleich ist dies auch der Grund, weshalb ich gern in diesem Bereich arbeite. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich rückblickend viel getan und Deutschland bietet im Vergleich zu anderen Ländern bereits eine gute Versorgung. Wenn es uns weiterhin gelingt, uns interdisziplinär gut vernetzt auszutauschen und zusammenzuarbeiten und auch die Politik weiter mit ins Boot zu holen, so werden wir noch bestehende Versorgungslücken schließen. Ich blicke daher hoffnungsvoll in die Zukunft."***
>
> Abschließende Worte von Dr. Jörn Patzak

Hinweis: Das in diesem Artikel gewählte generische Maskulinum bezieht sich zugleich auf die männliche, die weibliche und andere Geschlechteridentitäten. Zur besseren Lesbarkeit wird auf die Verwendung männlicher, weiblicher und diverser Sprachformen verzichtet. Alle Geschlechteridentitäten werden ausdrücklich mitgemeint, soweit die Aussagen dies erfordern.

49047157

HEXAL
A Sandoz Brand